Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses

Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum

Band: 5 (1884-1887)

Heft: 17-2

Artikel: Römische Funde in Basel-Augst

Autor: Burckhardt-Biedermann, Th.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-155797

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

On n'a pas trouvé à ce que je sache d'ossements humains dans la station et aucune tombe dans son voisinage ; cependant l'on peut supposer qu'un emplacement destiné aux inhumations devait se trouver au Nord, dans les vignes plates situé au pied du côteau escarpé qui se prolonge jusqu'à l'extrémité de la baie. Ce vignoble datant des premiers temps du moyen-âge et peut-être même de l'époque Romaine, les tombes s'il en existait ont dû nécessairement disparaître par les travaux de défrichement du sol.

Station de la pierre polie des Côtes.

Cette petite station dont la couche archéologique disparue a été remplacée par du limon ne contient absolument rien; cepandant ses pilotis peu nombreux sont identiques à ceux de la station principale et l'on ne peut mettre en doute leur authenticité.

En me promenant dans le voisinage immédiat de cette station en 1878 j'ai trouvé une belle lance de l'époque Helvète plantée dans le sol, dont j'ai gratifié le petit musée de Boudry.

Station de la pierre polie de la Tuilière.

Cette station la moitié plus petite que la station principale est exploitée depuis un mois, et a fourni des silex de grande taille, des haches grossières, des ciseaux en pierre, plusieurs moitiés de marteaux haches en serpentine et une pierre assez grande partagée dans toute sa longueur par un trait de scie bien caracterisé, d'une profondeur d'au moins 0,2 centimètres.

Stations de la pierre polie du bronze de la Fabrique.

Ces deux stations sont séparées entr'elles par l'ancien lit de la petite rivière du Vivier, dont l'embouchure a changé de place depuis la baisse des eaux du lac. Elles sont à peu près de la même grandeur et mesurent réunies 500 mètre de longueur.

La station de l'âge de la pierre n'a pas encore été fouillées mais l'on a trouvé parmi les cailloux qui la recouvrent, quelques pointes de flèches en silex, quelques haches assez grossières et un poids en pierre percé d'un trou de 0,3 cm. de diamètre.

La station du bronze située au Sud-Ouest de celle de la pierre a été exploitée en partie seulement par M. Kaiser d'Estavayer qui n'y a trouvé que quelques épingles en bronze.

Ces deux stations sont a sec, sauf l'extrémité de celle du bronze dont les pilotis se prolongent dans le lac, à une distance qu'il est difficile d'apprécier.

Cortaillod 1883. ALBERT VOUGA.

II.

Römische Funde in Basel-Augst.

1. *Münztopf.* Am 30. Januar 1884 fanden die Arbeiter des Herrn Gessler beim Ausreuten eines Zaunes, nahe bei der Ruine des Theaters zu Basel-Augst, einen Topf mit etwa 1600 römischen Münzen. Der noch völlig erhaltene bronzene Topf war neben ein in der Erde befindliches Mäuerchen hingestellt und von einem Ziegelstück bedeckt. Die Münzen waren in Folge der Oxydation zu einem Klumpen zusammengeballt, liessen sich aber leicht von einander lösen und reinigen. Mehrere Antiquare von Basel und Herr Nationalrath Münch von Rheinfelden besichtigten den Fund wenige Tage nach seiner Aufdeckung und fanden ihn sozusagen noch intakt. Seither mögen im Ganzen etwa 100 Stücke davon weggekommen sein, trotz unsern Bemühungen, dies zu verhüten.

In diesem Zustande hat vor wenigen Tagen den ganzen Fund, Münzen sammt Vase, ein Basler Münzliebhaber für sich angekauft. Da er die Bestimmung und Publikation des Ganzen zunächst sich selbst vorbehalten hat, so können hier nur einige vorläufige Notizen mitgetheilt werden.

Die Münzen scheinen sämmtlich kupferne oder weissgesottene zu sein. Unter etwa 500 Stücken, die Herr Nationalrath Münch vorläufig bestimmte, fanden sich: 1 Valerianus Aug., 22 Gallienus Aug., 4 Salonina, 1 Valerianus Caes., 476 Postumus. Das Hauptkontingent wird also wohl schliesslich *Postumus* stellen, und der Schatz wird um das Jahr 270 n. Chr. vergraben worden sein. Doch ist ein Mehreres über Schrift und Werth der Münzen noch von einer genauern Prüfung zu erwarten. Jedenfalls aber gehört der Fund unter diejenige Klasse der zahlreichen Münztöpfe, die in Gallien im Zeitalter des Postumus der Erde übergeben wurden, vgl. Schiller, »Gesch. d. röm. Kaiserzeit« I, S. 831. Andere ähnliche Münztöpfe unserer nächsten Umgegend scheinen also etwas später zu fallen; denn der von Reichenstein ist im Jahr 284 oder 285 (W. Vischer, »Kleine Schr.« II, S. 491), zwei ähnliche, 1854 und 1855 in der Basler Hardt bei Muttenz gefundene, sind, der eine unter Tetricus etwa 273, der andere unter Diocletian, etwa 300 n. Chr. vergraben. Um jene Zeit war unsere Gegend offenbar wiederholt von Einfällen der Alamannen und von innern Unruhen heimgesucht.

Der Ort, wo der gesammte neueste Fund gethan wurde (eine Zeitungsnachricht von einem *zweiten* Fund an derselben Stelle war irrthümlich) hat noch etwas Besonderes. Nahe beim Theater, parallel mit dem südlichen Rand der Höhe »auf Castelen«, zog sich bis jetzt eine von Gesträuch bewachsene Erhöhung des Bodens in Form eines breiten Walles hin. Dieser Wall, etwa 5 Fuss über die jetzige Umgebung erhaben, liess bei seiner Abtragung in regelmässigen Distanzen von 10 Fuss zahlreiche römische Quermauern zu Tage treten; am Fusse einer derselben war der Topf geborgen. Wenn mich nicht alle Anzeichen täuschen, so haben wir in der Erhöhung die Reste eines *römischen Walles* zu erkennen, der einen die Burghöhe südlich begrenzenden *Graben* nach aussen abschloss. Die eigentliche Stadt war also von der Burg durch Wall und Graben getrennt. Andreas Ryff, der um 1582 auch hier nachgrub, meldet in seinem kurzen Bericht, er habe »daselbsten zwen Burggräben vor einander funden.« Einen Theil der *Brüstungsmauer* auf der Stadtseite glauben wir im vergangenen Frühjahr blossgelegt zu haben. Die Graben wurden aber später aufgefüllt und der Raum an verschiedenen Orten mit römischen Gebäuden bedeckt. Auch die Castelen-Höhe trägt in ihren obern Schichten Baureste aus Constantinischer Zeit, nach den Münzfunden zu schliessen. War also die Stadt auch zur Zeit der Alamanneneinfälle vielleicht ganz verlassen worden, so wurde sie doch später — wohl nach der Gründung des Castells von Kaiseraugst, bei der Neubefestigung der Rheingrenze am Anfang des vierten Jahrhunderts — an vielen Orten neu aufgebaut.

2. *Römische Ziegelstempel.* Vor einigen Wochen wurden auf dem Terrain von Basel-Augst, auf dem Felde gegen Giebenach hin »im Schwarzacker« mehrere Ziegel mit Legionsstempeln ausgegraben. Es sind dies, so viel ich weiss, die ersten zu Basel-Augst gefundenen dieser Art. Die Ziegel, von denen einer vollständig erhalten ist, lagen dicht beisammen auf dem Boden eines kleinen Gemaches. Es sind folgende Typen der 21. Legion, alle mit *eingedrückten* Stempeln:

1. L · XXI = Mommsen Inscr. conf. Helv. 344, Nr. 1.
2. LXXIG = » » » » » » 2.
3. ⁄ı · S · C · VI) = » » » » » » 3.
4. L · XXI · S · C · VI = » » » » » » 3.

Zu Nr. 2 ist zu bemerken, dass auch hier das C, das Mommsen lieber als G liest, eine etwas andere Gestalt als das C der andern Typen hat, die sich eher dem G nähert. An derselben Stelle wurde auch ein mehr als meterhohes *Pfeilerchen aus rothem Sandstein* von sonderbaren Formen gefunden, dessen eine, rauh gelassene Seite an der Wand gestanden haben muss.[1]) Unter einigen Münzen sind eine Bronze von *Trajan* und ein Silberstück der *ältern Faustina* kenntlich. Sämmtliche Stücke jetzt im Museum zu Basel.

Basel, den 12. März 1884. Th. Burckhardt-Biedermann.

[1]) Wir behalten uns vor, eine Abbildung dieses Pfeilerchens in Nr. 3 des »Anz.« zu veröffentlichen. *Red.*

12.

Die Wandgemälde in der Klosterkirche zu Kappel.

Von *J. R. Rahn.*

(Dazu Taf. IV.)

Die Kirche des ehemaligen Cistercienserklosters Kappel im Kanton Zürich weist mit ihren Hauptbestandtheilen auf zwei Bauepochen hin. Chor und Querschiff, letzteres jedoch mit Ausschluss des Vierungsgewölbes, sind vermuthlich in den Jahren 1281 und 1283 errichtet worden[1]), das dreischiffige Langhaus dagegen ist ein Neubau des XIV. Jahrhunderts, auf den sich die Weihenachrichten aus den Jahren 1345 und 1349 beziehen.

Im Zusammenhang mit dieser letzteren Unternehmung mochten eine Reihe von künstlerischen Zierden erstellt worden sein, welche dem Inneren der Kirche noch jetzt einen hohen Reiz gewähren: Die Chorstühle, die wir trotz der frühgothischen Formen aus diesem Zeitraume datiren möchten und die Glasgemälde, die sich an den nördlichen Oberlichtern des Mittelschiffes erhalten haben. Endlich weisen auf die zweite Hälfte des XIV. Jahrhunderts die Wandmalereien hin, von denen diejenigen in der Gessler-Kapelle schon 1861 bekannt gewesen sind, während weitere Spuren, welche das ehemalige Vorhandensein einer systematischen Ausstattung sämmtlicher Chorkapellen belegen, die seit 1875 vorgenommenen Restaurationsarbeiten zu Tage gefördert haben.

Die Anlage dieser östlichen Theile stimmt mit dem bekannten Typus der Cistercienserchöre überein. Der Ostseite jedes Querschiff-Flügels legen sich zwei Kapellen vor. Sie sind mit spitzbogigen Tonnengewölben bedeckt und neben der halben Tiefe des viereckigen Chores mit einer gemeinsamen Frontwand geradlinig geschlossen.[2])

[1]) Ueber die Geschichte von Kappel und seine Denkmäler vide (*S. Vögelin*) Neujahrsblatt, herausgegeben von der Gesellschaft auf der Chorherrenstube in Zürich 1830; Neujahrsblatt der Zürcherischen Hülfsgesellschaft 1841; Mittheilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Bd. II, Heft 1, Bd. III, Heft 1, XVIII, 2, S. 25 u. ff. — Die Regesten der Archive der Schweiz. Eidgenossenschaft, auf Anordnung der Schweiz. geschichtsforschenden Gesellschaft herausgegeben von *Th. v. Mohr*, Bd. I, Heft 3. Die Regesten der ehemal. Cistercienser-Abtei Kappel, bearbeitet von *Gerold Meyer v. Knonau.* Chur 1850. — *Rahn*, »Gesch. d. bild. Kste. i. d. Schweiz«, passim.

[2]) Vgl. die Grundrisse »Mittheilungen der Antiquar. Ges.«, Bd. III, Heft 1. Bd. XVIII, Heft 2, Taf. I.